

Predigt über Lukas 14,15-24

Jesus war am Schabbat gemeinsam mit anderen zu Gast im Hause eines Pharisäers. Sie sprechen über Heilen am Sabbat und mehr noch über die Bedeutung gemeinsamen Essens und worauf da zu achten wäre. Zusammengefasst könnten wir sagen, dass es um Demut, Anerkennung und die soziale Dimension des gemeinsamen Essens geht. „Lade Arme, Krüppel, Lahme und Blinde ein, dann wird es dir vergolten bei der Auferstehung der Gerechten“. Essen hält also nicht nur Leib und Seele des und der Einzelnen zusammen sondern Leib und Seele der Gemeinschaft. Hören wir auf Lukas im Evangeliumstext des heutigen Sonntags, wie das Gespräch weitergeht.

Da ergriff einer von den Gästen das Wort und sagte zu Jesus: „Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“ Jesus antwortete ihm mit einem Gleichnis; er sagte: „Ein Mann hatte viele Leute zu einem großen Essen eingeladen. Als die Stunde für das Mahl da war, schickte er seinen Diener, um die Gäste zu bitten: 'Kommt! Denn es ist alles bereit!' Aber einer nach dem andern begann, sich zu entschuldigen. Der erste erklärte: 'Ich habe ein Stück Land gekauft, das muss ich mir jetzt unbedingt ansehen; bitte, entschuldige mich.' Ein anderer sagte: 'Ich habe fünf Ochsengespanne gekauft und will gerade sehen, ob sie etwas taugen; bitte, entschuldige mich.' Ein dritter sagte: 'Ich habe eben erst geheiratet, darum kann ich nicht kommen.' Der Diener kam zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und befahl ihm: 'Lauf schnell auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Gelähmten her!' Der Diener kam zurück und meldete: 'Herr, ich habe deinen Befehl ausgeführt, aber es ist immer noch Platz da.' Der Herr sagte zu ihm: 'Dann geh auf die Landstraßen und an die Zäune draußen vor der Stadt, wo die Landstreicher sich treffen, und dränge die Leute hereinzukommen, damit mein Haus voll wird!' Das sollt ihr wissen: Von den zuerst geladenen Gästen kommt mir niemand an meinen Tisch!“

Essen, ein Gastmahl, eine Party als Gleichnis des Reiches Gottes! Wunderbar, dass zu Tisch sitzend, am Sabbat beieinander sitzend real speisend, gerade Essen zum Gleichnis wird. So kann das Reich Gottes uns im wahrsten Sinne des Wortes fast körperlich nahe gebracht werden. Aber wie Gleichnisse sind, es geht nicht jede Dimension auf, nicht alle Elemente sind ausdeutbar. So wurde lange die Gruppe der Absagenden als Israel gedeutet, die den Messias nicht erkennen und verworfen werden. Die anderen aber waren die „Heidenchristen“, wir, die aus den Völkern, die an Jesus als Christus glaubten und glauben. Aber das funktioniert schon deshalb nicht, weil Jesus hier insgesamt doch wohl von BewohnerInnen Israels spricht also von Juden, solchen, die etwas zu tun haben, und solchen, die von der Straße eingeladen sind. Es sind also nicht die Juden und die Völker sondern die Gesättigten und die Ungesättigten, um die es hier wohl geht. Zweimal wird das betont, im Anlauf auf unsere Geschichte wie angesprochen und in dem Gleichnis selbst: die Armen und Bedürftigen, die nach leiblicher Nahrung sich sehnen, werden aus der Stadt und dann von den Landstraßen und jenseits der Zäune eingeladen, ja fast genötigt zu kommen.

Eine Einladung Gottes zum Leben denn es ist alles bereit, es ist alles da, was ihr braucht. Die Tatsache, dass Jesus mit den Pharisäern beim Schabbatmahl sitzt, könnte den Sabbat auch als Handlungsraum – und Zeit für das Gleichnis nahelegen. Das allerdings würde die Begründungen der zuerst Eingeladenen noch mehr in ein schlechtes Licht rücken. Ist doch am Schabbat zum Wohl der Menschen und als Vorschein auf das Reich Gottes und zu Gottes und der Schöpfung Heiligung alle Verwertung ausgesetzt. Tier und Mensch und Pflanzenwelt dürfen ruhen. Aus der Erinnerung an die Befreiung aus Ägypten und das Schöpfungswerk entsteht die Orientierung für den Alltag der Welt. Recht und Gerechtigkeit, die einmal in der Woche konkret

aufscheinen soll und kann. „Wenn der Sabbat die Welt betritt, wird der Mensch von einem Augenblick realer Erlösung berührt, als ob für einen Augenblick der Geist des Messias über das Antlitz der Erde wehte,“ sagt der jüdische Gelehrte und Rabbiner Abraham Joshua Heschel. Ein Tag der Befreiung, die allen gilt: Mensch und Tier, der ganzen seufzenden Schöpfung. Nebenbei bemerkt ist diese Verbindung von Befreiung Israels und der Schöpfung der sinnfälligste Beleg dafür, wie verschränkt biblisch Partikulares und Universelles ist, konkretes Einzelnes und Allgemeines. Das gilt ja auch für das Gleichnis vom Mahl angelegentlich eines konkreten Essens von konkreten Pharisäern und Jesus. Das Nahe mit dem Fernen zu verbinden, bildet eine biblische Grundstruktur und nicht eine Aufteilung zwischen Judentum und Christentum, wo angeblich das sogenannte Alte Testament das Partikulare und das Neue Testament das entgrenzende Universelle verkörpert. Ein für alle Mal sollte diese dualistische Auffassung aus den Universitäten und Lehrbüchern und Gottesdiensten verschwinden. Ja, ich weiß, sie wird nicht verschwinden. Zu verführerisch ist das Dual von alt und neu, von Sonderinteressen und Allgemeininteresse, von Gewalt und Liebe, Gesetz und Evangelium. Ungleich schwieriger, wenn auch vielversprechender, ist es aber, sich dem komplizierten Zusammenhang von Hebräischer Bibel und Neuem Testament, zwei Erwählungen der Geschwisterschaft von Judentum und Christentum und der recht eigentlich wunderbaren – wenn auch nicht einfachen – Bezogenheit zu stellen. Die Verschränkung von Sabbatmahl und Gleichnis des Reiches Gottes ist eine solche wunderbare Bezogenheit.

Ein frei assoziiertes Beispiel (im wahrsten Sinne des Wortes Bei-Spiel):

Mittwochabend fand in diesem schönen Raum der Auftakt einer Tagung statt, die ich mit Kollegen des Zentralrates der Juden in Deutschland zum Thema „Reformator, Ketzler, Judenfeind – jüdische Perspektiven auf Martin Luther“ organisiert hatte. Sie ahnen schon, dass es um das schmerzhafteste Thema des Lutherschen Antijudaismus gehen sollte. 150 Menschen waren gekommen, um einen Vortrag und zwei Gespräche zwischen Josef Schuster und Nikolaus Schneider und dann auch mit Studierenden zu hören. Ca. die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren jüdisch und viele davon das erste Mal in einer Kirche. Ich hatte für den Auftakt vorgeschlagen, Brezel und Wein zu servieren. Meine beiden Gesprächspartner lachten mich aus, und so bestellten wir bei unserem Caterer leckerere Dinge. Viele kamen dann am Abend auf mich zu und fragten, wer denn dieses wunderbare Essen gemacht habe. Es ist Herr Ghalib, ein arabisch-deutscher Caterer. Für die jüdischen Gäste war das doppelt anregend: in einer Kirche, einem sehr fremden, nicht selten als feindlich assoziierten Raum, gut zu essen, und dann noch ein Essen, das von einem arabischen Deutschen gemacht war. Durch dieses Essen war ein Hauch von Frieden in diesen Mauern oder zumindest von Friedenshoffnung, nur ein Hauch, neben aller Spannung, die das Thema „Luthers Antisemitismus“ auch hervorbringt, aber vielleicht gerade deshalb stellte das gute Essen eine Einladung zum Leben, eine demütige Einladung zur Freude an Gottes Wegen dar, die hier in der Französischen Friedrichstadtkirche Juden und Christen zusammenführte.

Nun, auch zu diesem denkwürdigen Ereignis sind nicht alle Eingeladenen gekommen. Und ich gestehe, ich habe es nicht so richtig verstanden, weil es so ein großartiges Ereignis auch zu werden versprach. Aber ganz sicher hatten alle gute Gründe. Und hier muss ich jetzt schnell aus der Vergleichsebene aussteigen, sonst geht der Selbsteinsatz ins Gleichnis doch etwas weit ... Ich will mit diesem etwas kruden Vergleich bezogen auf die Wegbleibenden darauf hinweisen, dass es meiner Ansicht nach *nicht* um sie in diesem Gleichnis geht. Sie haben gute einleuchtende Gründe. Haus, Hof und Liebe gehen vor. Wenn es wirklich Sabbat wäre, würden sie allerdings drastisch gegen das Verwertungsverbot verstoßen, aber die Sabbat-Assoziation ist ja auch von mir. Ihre Gründe werden im Gleichnis nicht explizit angegriffen. Wollten wir etwas

Bewertendes sagen, dann vielleicht, dass es alles Gründe sind, die tendenziell aufs Eigene zielen, und nicht auf die Gemeinschaft. Aber schon bei dem, der Hochzeit feiern wird, möchte man bei aller denkbaren und möglichen Kritik an der Kleinfamilie wohl zögern mit solcher Bewertung.

Auch veranlasst durch die oben zitierte Einleitung des Gleichnisses, nämlich der Aufforderung, hinauszugehen und die Armen und Benachteiligten zum Essen einzuladen, scheint mir der Kern des Gleichnisses neben der Verknüpfung mit den Insignien und Qualitäten des Sabbat, seinem Charakter als Befreiungs- und Schöpfungsmahl zum Ruhme der Gerechtigkeit Gottes, diese Bewegung zu sein. Eine Bewegung, die heraus aus dem Vertrauten, in die Stadt, auf die Landstraßen und das Gelände jenseits der Zäune zielt. Eine Bewegung nach draußen, die andere und neue Menschen zum Leben in Gemeinschaft einlädt. Eine Bewegung hinaus aus den leeren Kirchenmauern mit der Einladung zur Sättigung des konkreten Hungers und des materiellen wie geistlichen Dürstens nach Gerechtigkeit und Frieden, eine Bewegung, die auch die Mahlgemeinschaft, also die vorhandene Gemeinde wohl verändern könnte. Es ist ein Wagnis und sollte nicht zu sehr mit dem Kalkül der sogenannten „Kirche der Freiheit“ verknüpft sein, dass durch eine solche Bewegung 30% mehr Mitglieder geworben werden. Denn ob die Kirche zum Gleichnis des Reiches Gottes taugt, ist ja nicht so ausgemacht, aber auch nicht ausgeschlossen. Herausgehen ist ein Wagnis, aber die Zusage ist, dass es sich lohnt, dass es gelingen kann, darin neue Gemeinschaft, wirklich Gemeinde Gottes zu werden, in der der Hauch des Messias, ein Hauch von Gerechtigkeit und Friedenshoffnung, weht. Um in diese Bewegung zu kommen, hören wir gemeinsam auf die Schrift und beten um diesen messianischen Hauch und um die Kraft, auch in unwegsamem Gelände und schwierigen Zeiten nach draußen zu gehen um anzukommen.

Deshalb kommt, es ist alles bereit.

Amen.